

# Das zweite Geleise der Gotthardbahn : (Kriegsgerüchte von Eulalia Pampertuuta)

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **16 (1890)**

Heft 23

PDF erstellt am: **11.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Das zweite Geleise der Gotthardbahn.

(Kriegsgerüchte von Eulalia Pampertunta.)



zuziehen.“

Danach verabiedeten wir uns.

Am anderen Tage kommt das alte Fräulein Aepli zu mir, zitternd und bebend, und sagt: „Wissen Sie es schon, zwei deutsche Armeekorps stehen an der badiſchen Grenze, ein franzöſiſches an der franzöſiſchen, zwei öſterreichiſche an der Tyroler, und ein halbes italieniſches Corps iſt ſchon in Teſſin eingerückt. Alle maſchiren auf Zürich los und werden ſich hier wahrſcheinlich eine große Schlacht liefern.“

Sie können ſich denken, ich war halb todt vor Angſt. Ich wagte kaum noch die Aepli zu fragen, von wem ſie das wußte. Sie hätte es von der Frau Daebli.

Ich ſtürzte ſogleich zur Daebli.

„Ach,“ meinte ſie, „ſo ſchlimm wie die Aepli es geſagt hat, iſt es nicht, aber immerhin ſchlimm genug. Nur ein deutſches Armeekorps ſteht an der badiſchen Grenze, und die Franzoſen und Deſterreicher rüſten ſich, um in die Schweiz einzufallen. Wenigſtens hat es mir Frau Daebli geſagt.“

Ich eilte ipornſtreichs zu Frau Daebli und erfuhr von ihr, daß die Daebli ſtark übertrieben habe. Was ſie betreffe, ſo habe ſie nur gehört, daß Frankreich vom deutſchen Kaiſer der Krieg erklart worden ſei, daß in beiden Ländern alles mobil gemacht werde und daß die Schweiz wahrſcheinlich der Kriegſchauplatz ſein werde. Das hätte ihr Frau Daebli als ganz ſeihtend erzählt.

Natürlich lief ich zu Frau Daebli und fragte, wie es damit ſtände.

„Das Plappermaul, die Daebli, hat arg übertrieben,“ rief ſie, „ſo viel ich weiß, ſteht ein Krieg nahe bevor, in welchem die Schweiz eine Rolle ſpielen wird. Mehr hat mir die Wiedermaier nicht erzählt.“

Frau Wiedermaier kam, während wir ſprachen, hinzu.

„Von wem haben Sie denn die Kriegsnachricht?“ fragte ich.

„Aber Sie haben ſie mir doch ſelbſt mitgetheilt.“

Sehen Sie, verehrte Redaktion, welches Unglück man in aller Unſchuld anrichten kann.

## Kammerſkandal in Athen.

Singe mir, Muſe, den Götterſkandal in der griechiſchen Kammer,

Ihn, der entbrannt in Athen vor ungefähr anderthalb Wochen.

Zwei der Helden begannen den Kampf wie Achilles und Hector:

Papagannacapulo ward ſchwer beſchimpft von Budurri.

Ihm antwortend darauf mit einer wüthenden Schelle

Gab der Beſchimpfte das Zeichen der Schlacht für die ganze Veriammlung.

Wie der Hagel herab vom Volkenerſchütterer Zeus fällt,

Fallen Feigen des Ohrs und Schellen des Mauls um die Wette.

Schädelzertrommelnde Stöße zerbrachen auf blutigen Köpfen.

Jeglicher hieb eine Drachme werth ein Bruder dem andern.

Wie nach ſchwerem Hagelgewitter in Gärten und Feldern

Abgeſchlagene Blätter und Blüten im Graie zerſtreut ſind,

Lagen im Saale des Raths Cravatten und Brillen am Boden,

Ausgeriſſene Schnäuz' und Härte, Perrücken und Locken.

Bis zur Atropolis tönt: Kakadämon, Kyon und Hallunt! —

Wie aus dem brennenden Troja Aeneas den Vater Anchiles

Trug auf den Schultern hinaus den Seinigen Marco Potsari.

Und Georgios, ho basileus tes Hellados dachte:

„Wahrlich, das iſt die brennende orientaliſche Frage!“ —

**Vater:** Ich hätte gern meinen Sohn ſtudiren laſſen, aber er iſt im Examen durchgefallen. Nun will ich ihn nach Berlin ſchicken —

**Freund:** Das iſt recht. Wenn er auch auf der Univerſität nicht immatriculirt wird, bekommt er wenigſtens den Niederlaſſungs-Zumatrikulationſchein.

## Ein Circulus vitiosus.

Dümmer gibt's nichts, als hierzuland die Leute ſind; man könnte mit ihren Schädeln die Feſten einrennen.

Joachim Säubenz, Dorſchulmeiſter und Gemeindegreiber.

Ich verbitte es mir, mich für einen Dorſchulmeiſter zu halten; ich habe zwei Jahre Latein gelernt und war in Neubeville.

Eugen Hinderlich, ſtädtiſcher Primarlehrer, empfiehlt ſich für Privatſtunden.

Wahre Bildung fängt erſt mit dem Studium der Klaſſiker an; mir iſt Nichts greuelhafter als dieſe Kinderwärter, die ſich Lehrer nennen.

Marcus Antonius, Doctor philoſophiae und Oberlehrer am ſtädtiſchen Gymnaſium.

So ein Bokabelkreiter vom Gymnaſium zerplatzt ſieher vor Hochmuth; wenn ihm der Accuſativus cum Infinitivo in den Kopf ſteigt, ſo hält er ſich für Demoiſthenes und Cicero.

Doctor Heinrich Heinrichſen, Privatdocent und Verfaſſer mehrerer gelehrter Abhandlungen.

Die Docentchen ſind mir immer ein humorſtiſcher Anblick. Wenn ſie durch ihren Naſentlemmer in die Welt hineingucken, ſo hält ſich jeder für einen Jupiter tonans.

Max Myſius, Prof. extraord.

Ein Extraordinarius iſt gleichiam das Ruppenſtabium, der Larvenzuſtand des wahren Mannes der Wiſſenſchaft, des ordentlichen Profeſſors.

Dorotheus Quoſego.

Wenn ich 'mal Profeſſor und Magnificus bin, ſo ſollen ſie ſehen, was ein vis sapiens iſt. Die Profeſſörchen von heutzutage, ſie ſollen verblaſſen vor den Titanen kommender Jahrzehnte.

Franz, der Flotte, ſtud. phil.

Erkenne dich ſelbſt!

Die ſieben Weien, (ehemals im heidniſchen Griechenland).

## Ueber die Grenze.

Der junge Herzog von Orleans iſt nun befreit von dem Allemieinſchwang Und wurde ſonder Kränze Geführt über die Grenze.

Der junge Herzog von Orleans Wiederholt ſich zu viel im Lebensgang. Das macht ihn nie zum famolen Anführer der Franzoſen.

Der junge Herzog von Orleans Thut jezt wieder, was er auch ſchon geſhan. Ein Unterſchied nur: Jezt geſangen, Iſt er früher ſelbſt geſangen, — Ueber die Grenze!

Die „Köln. Zig.“ vergleicht die Kornzölle mit Flöhen. Wenn man bedenkt, wie zäh die Agrarier an dieſen Flöhen feſthalten, ſo begreift man ſchon die Goetheſchen Verle:

„Den liebt' er gar nicht wenig, Als wie ſeinen eignen Sohn.“

Sonderbar iſt es übrigens, daß, wenn die Flöhe die Landwirthſchaft jucken, das Volk ſich kratzen muß.

## Kleine Anarchiſtenlieder.

Ein Anarchiſt ſteht einam In London auf der Straß', Er denkt an etwas Fernes Und ſaßt ſich an die Naſ'.

Er denkt an die Anarchiſten In einer Schweizer Stadt, Die man biſher noch immer Nicht ausgewieſen hat.

Wer nie auf Bergen Bomben goß, Wer nie in räntevollen Nächten Ein kleines Attentat beſchloß, Der weiß nichts von politiſchen Mächten.

Ihr ſchließt die härteſten Verträge Ihr nehmt den Anarchiſten feſt, Wo er ſich jehen laſſen möge, Und — Schweigen iſt der ganze Sinn.